Organ des Verbandes der Kath. Jungmänner- und Jugendvereine der Diözese Katowice

CHRISTUS  JUGEND

Jahrgang 1. Sonntag, den 20. November 1932. Nr. 19

Liebe Jugend.

Der vorliegende Artikel war eigentlich schon für den vergangenen Jugendsonntag bestimmt. Aber da wegen des am 9. u. 10. Nov. stattgefundenen Kurses uber die „Innere Mission" der Sonntagsbote einen Tag fruher fertiggestellt wurde, kam der Artikel leider schon zu spat und kann erst in heutiger Nummer erscheinen. — Die Schriftleitung.

In ernsten und schweren Zeiten wachst Ihr heran. Eure Vater haben eine ruhigere und sorglosere Jugend gehabt. An Euch tritt der Ernst des Lebens vorzeitig heran, schon in frühester Jugend. Die Arbeitslosigkeit und andere wirtschaftliche Schwierigkeiten drücken dem Leben ganzer Familien ihr Merkmal auf; sie notigen die Jugend, ja sogar schon die Kinder, darüber nachzudenken. Um so mehr braucht Eure Seele Licht und jenen tiefen Seelenfrieden, den uns Glaubigen der Gedanke an Gott und die eigene Unsterblichkeit verleiht.

Auch Ihr wisst es schon, dass bei den gegenwartigen schweren Zeiten die, deren Seele schwach und kleinmütig ist, zusammenbrechen und zu Falle kommen. Darum also ist es notwendig, dass Ihr die Kräfte der Seele und des Leibes, die Euch Gott gegeben, nicht vergeudet und zugrunde richtet, sondern sie vielmehr durch vernünftige Uebung entwickelt und zur Entfaltung bringet.

Das neuzeitliche Sportleben zeigt, dass man die Nerven- und Korperkrafte durch vernünftige und vorsichtige Uebung ausgleichen und ausserordentlich vergrossern, andererseits aber durch rücksichtslosen Missbrauch untergraben und ruinieren kann. Die Mittel, die der neuzeitliche Sportsmann zu seiner Entwicklung anwendet, — Selbstbeherrschung und Abhartung — sind ja die gleichen, die von der katholischen Kirche seit Jahrhunderten empfohlen werden. Wir, die wir in katholischen Organisationen zusammengeschlossen sind, schatzen die Seele höher als den Leib. Obwohl wir die körperliche Tuchtigkeit nicht vernachlassigen, streben wir danach, vor allem die Seele zu bilden und zur vollen Entwicklung zu bringen. **„Eine gesunde Seele im gesunden Leib"** das ist unser Wahlspruch.

Das Leben unserer Seele, unseres Willens, unseres Herzens bedarf einer fürsorglichen, klugen und vernunftigen Pflege und Abhartung. Ein vernünftiges Training der Seele soll den Menschen heranbilden zu einem allseitig an Geist und Willen starken Charakter, der weiss, wonach er hier auf Erden u. dort in der Ewigkeit zu streben hat, und der unentwegt dem Ziel zustrebt, das er sich gesetzt hat.

An den Jugendvereinen habt Ihr einen Lehrer und Führer gefunden, der, gestutzt auf das göttliche Gesetz und die Lehre der katholischen Kirche, Euch gesunde und nützliche Lehren gibt und Euch zeigt, auf welche Weise Ihr Seele und Leib üben sollt, um Euch zu allseitig und gleichmassig entwickelten Menschen heranzubilden. Wenn Ihr Euch unter das Banner der katholischen Jugendvereine schart, dann werdet Ihr den Weg nicht verfehlen, das Ziel nicht aus den Augen verlieren und die Krafte Euers Geistes und Körpers nicht durch Missbrauch untergraben.

Schliesst Euch darum zusammen in den zuchtvollen Reihen der katholischen Jugendvereine, zu Eurem eigenen Wohl, damit Ihr Manner werdet nach dem Willen Christi, zuchtvoll und opferbereit im Dienste der Heimat. Euer Vorbild sei der Jugendpatron, der hl. Stanislaus Kostka, jener junge Mensch, der durch die Kraft seines Willens und sein entschiedenes Auftreten die Welt in Staunen setzt. Der hl. Stanislaus ist auf seinem Lebensweg auf alle Schwierigkeiten gestossen, die ihm erstehen konnten von seiten seiner Familie, seiner Kollegen, seiner Lebensbedingungen, ja sogar seiner Gesundheit, und dennoch ist er, den Blick auf Gott gerichtet, siegreich durchs Leben gegangen und am Ziele angelangt. Von denen, die ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben, ist nur eine nebensächliche Erinnerung zurückgeblieben, aber der Name des hl. Stanislaus Kostka, jenes polnischen Edelknaben, wird auf der ganzen Welt, unter allen Nationen mit Ehrfurcht genannt und gefeiert.

Ihr, die Ihr nach 4 Jahrhunderten auf demselben Stuck Erde lebt, auf dem er gewandelt ist, tretet ein in seine Fusstapfen, lernet von ihm die Kraft des Willens und die Zucht des Geistes, haltet Euch wie er an die unverbrüchlichen Wahrheiten der Lehre Christi, auf dass unter unserer Jugend möglichst zahlreiche Reihen seiner Nachahmer erstehen!

† **Stanislaus Adamski**
Bischof von Katowice.

Das katholische Buch.

Habt Achtung vor dem Buch!

Bilder, Figuren und ahnliche Kunstgegenstande werden gewohnlich mit grosster Vorsicht behandelt. Welch schlechte Behandlung muss sich dagegen das Buch in den meisten Fällen gefallen lassen. Wie schmutzig und zerrissen sehen haufig die Bucher aus. Dabei ist das Buch (gemeint ist hier natürlich nur das gute Buch) ebenso Kunstwerk wie das Gemalde oder das Standbild.

Wenn Du wusstest, wieviel Mühe und Liebe in so einem Buch steckt. Vielleicht bist Du Handwerker und hast schon so manch schones Stuck gefertigt. Hast Du nicht Dein ganzes Konnen hineingelegt? Denk aber, jetzt wurde es jemand durch nachlassige Behandlung beschadigen. Wurde Dich das nicht schmerzen? Und ebenso, ja noch in viel starkerem Masse, ist es beim Künstler, beim Schriftsteller. Jahrelang, oft sogar sein ganzes Leben hindurch, arbeitet er in munevollen Stunden an seinem Werk, legt sein ganzes Konnen, ja sein eigenes „Ich" hinein.

Sollte Dich nicht schon die Dankbarkeit verpflichten, das Buch zu schonen? Das Buch shenkt Dir doch soviele schöne Stunden, soviele feine Gedanken und Wahrheiten. Und dafür sollst Du es schlecht behandeln, zerreissen oder beschmutzen?



Die Lausbuben des lieben Gottes auf dem Herbst-Jungschartreffen in Mokrau.

Die Achtung vor dem Buch zeigt sich nicht nur in seiner ausseren Behandlung, sondern auch beim Lesen selbst. **Lesen ist eine Kunst.** Nur wenige Menschen konnen wirklich lesen. Es gibt Menschen, die einen furchtbaren Lesehunger haben. Sie lesen daher sehr viel, alles was ihnen in die Hande kommt, ohne Wahl, ob gut oder schlecht, ob wertvoll oder kitschig. Sie lesen rasch, „überfliegen" nur die Seiten, um moglichst viel zu lesen und so reichliche Unterhaltung oder Zerstreuung zu finden.

Aber das Buch soll ja nicht nur zerstreuen, es soll doch den Menschen innerlich bereichern. So ein Lesen wird dem Menschen nicht den geringsten Nutzen bringen. Mit dem Lesen ist es fast so wie mit dem Essen. Hastig verschlungene und darum schlecht zerkaute und verdaute Speisen verderben den Magen.

Zum Lesen braucht man zunachst einmal Ruhe und Sammlung. Die ganze Aufmerksamkeit des Lesenden



Die Lausbuben lauschen den Worten des Führers.

muss auf das Buch gerichtet sein. Schwierige Stellen lese man besonders sorgfaltig, womoglich laut. Satze die gefallen, wiederhole man. Und dann noch etwas Wichtiges: Nie etwas „überschlagen", denn oft sind gerade diese „langweiligen Stellen" für die Geistesbildung sehr wertvoll. Schliesslich soll man nie vergessen, die Einleitung oder das Vorwort durchzulesen, da der Dichter sehr oft in diesen Zeilen sagt, wie er sein Buch verstanden wissen will.

Wenn Ihr so das Buch achten, es so lesen werdet, dann konnt ihr gewiss sein, dass ihr den reichsten Nutzen davontragen werdet. Ihr werdet es wirklich erleben, es euch ganz aneignen; das Buch aber wird euch lebendig machen.

Heute einige Heiligenromane.

Hammer: „Der Roman eines Heiligen" (Franziskusroman).

Weinrich: „Die hl. Elisabeth von Thüringen."

Weismantel: „Elisabeth."

Dorfler: „Der junge Don Bosco."

Stockhausen: „Meister Albert und der Ritter."

Amicus.



Vom Jungschartreffen in Mokrau. — Marsch.

Zur Arbeiterfrage.

INHALT DER ENZYKLIKA „QUADRAGESIMO ANNO".

Einleitung. Veranlassung des Rundschreibens: 40-jahriges Jubilaum des Leoninischen Rundschreibens „Rerum Novarum". Gegenstand: die Arbeiterfrage.

I. Rückblick auf die segensreichen Wirkungen von Rerum Novarum.

1. Fur die Kirche. Es entstand eine katholische Gesellschaftswissenschaft. Sie gewann Einfluss auch auf ausserhalb der Kirche Stehende und wurde so ein ragendes Wahrzeichen fur die Volker. Is. 11. 12.

2. Für den Staat. Die Lehre Leo's XIII. vom Rechts- und Wohlfahrtsstaat setzte sich langsam durch und die Staatsmanner gingen an die Einleitung einer umfassenderen Sozialpolitik. Es entstand das Arbeitsrecht.

3. Recht und zeitgemass war der Hinweis des Papstes Leos XIII. auf den Weg der Selbsthilfe, zu der er Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufforderte, damit beide gesellschaftlichen Gruppen einander naher gebracht würden. Durch Rerum Novarum wurden die Widerstande gegen das Koalitionsrecht gebrochen. Die Berufsverbände wurden auf religiös-sittlicher Grundlage ausgebaut. Da, wo Gründung rein katholischer Gewerkschaften nicht möglich war, wurden gemischte (christliche) Gewerkschaften ins Leben gerufen. Diese sind also gestattet, vorausgesetzt, dass sie sich vorbehaltlos zu Recht und Gerechtigkeit bekennen und ihren katholischen Mitgliedern volle Freiheit gewahrleisten, sich in allem nach ihrem Gewissen zu richten und den Weisungen der Kirche zu folgen.

II. Zweifelsfreie Klarstellung und weitere Entfaltung der Leoninischen Gesellschafts- und Wirtschaftslehre.

1. Privateigentum.

a) Die Doppelnatur des Sondereigentums wird in helleres Licht gerückt. Zwei gefährliche Einseitigkeiten sind zu meiden: Leugnung oder Abschwächung der dem Gesamtwohl zugeordneten Seite (Sozialnatur) des Privateigentums und Verkennung oder Aushöhlung der dem Einzelwohl zugedachten Seite (Individualnatur). Ersteres treibt zum Individualismus, letzteres zum Kollektivismus.

b) Eigentumsrecht und Eigentumsgebrauch sind wohl zu unterscheidende Dinge.

c) Rechte des Staates: Gott hat der menschlichen Geschicklichkeit und den staatlichen Einrichtungen die Umschreibung des Sondereigentums anheimgegeben. (Aus Rerum Novarum.) Der Staat darf nicht willkürlich verfahren. Das naturgegebene Recht auf Privateigentum, eingeschlossen das Erbrecht, muss immer unberührt und unverletzt bleiben.

d) Grosse Einkünfte sollen zur Schaffung von Arbeits- und Verdienstgelegenheit im grossen Stil verwandt werden.

e) Erwerbstitel: Ursprünglicher Eigentumserwerb vollzieht sich durch Besitzergreifung herrenlosen Gutes und durch Bearbeitung.

2. Kapital und Arbeit.

Sie sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Keines kann für sich die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens in Anspruch nehmen.

A. Falsche Grundsätze:

a) Der gesamte Ertrag, die ganzen Ueberschüsse kommen dem Kapital zu. Der Arbeiter soll zu ewiger Proletarität und zu einem Leben an der Grenze des Existenzminimums verdammt sein.

b) Alle Erträgnisse oder Ueberschüsse, nach Abzug des Mindestbedarfs für Kapitalserhaltung und -erneuerung, gebühren rechtlich dem Arbeiter.

B. Wahre Grundsätze:

a) Es verstösst gegen die Gemeinwohl-Gerechtigkeit, wenn eine Klasse der andern jeden Anteil abspricht.

b) Die Verteilung der Erdengüter, die heute durch den ungeheuren Gegensatz von wenig Ueberreichen und einer unübersehbaren Masse von Eigentumslosen aufs schwerste gestört ist, muss wieder mit den Forderungen des Gemeinwohls bezw. der Gemeinwohl-Gerechtigkeit in Uebereinstimmung gebracht werden, gemäss den Worten Leo's XIII.: „Auch nach ihrer Unterstellung unter das Privateigentum hört die Erde nicht auf, dem allgemeinen Nutzen zu dienen."

3. Entproletarisierung des Proletariats.

Die überwältigende Massenerscheinung des Proleteriats gegenüber einem kleinen Kreis von Ueberreichen ist ein unwidersprechlicher Beweis dafür, dass die Erdengüter, die in unserem Zeitalter des sog. Industrialismus in so reicher Fülle erzeugt werden, nicht richtig verteilt sind. In Zukunft soll daher die neugeschaffene Güterfülle nur in einem billigen Verhältnis bei den besitzenden Kreisen sich anhäufen, dagegen in breitem Strom der Lohnarbeiterschaft zufliessen.

4. Lohnfrage.

a) Das Lohnverhältnis ist nicht in sich ungerecht.

b) Die Arbeit hat, wie das Eigentum, eine persönliche und eine soziale Seite. (Individual- und Sozialnatur der Arbeit.) Daraus ergeben sich weittragende Folgerungen für Bemessung und Regelung des Arbeitslohnes:

1. Lebensbedarf des Arbeiters und der Arbeiterfamilie. Familienmütter sollen in ihrer Häuslichkeit und dem, was dazu gehört, ihr hauptsächliches Arbeitsfeld finden.

   Dass Hausfrauen und Mütter wegen Unzulänglichkeit des väterlichen Arbeitsverdienstes zum Schaden ihres häuslichen Pflichtenkreises und besonders der Kindererziehung ausserhäuslicher Erwerbsarbeit nachzugehen genötigt sind, ist ein schändlicher Missbrauch, der, koste es, was es wolle, verschwinden muss.

2. Lebensfähigkeit des Unternehmens.

3. Allgemeine Wohlfahrt.

   Lohnbemessung muss der allgemeinen Wohlfahrt Rechnung tragen. Der zulässige Spielraum nach oben und unten darf nicht überschritten werden. Arbeitslosigkeit wäre die Folge.

5. Die neue Gesellschaftsordnung.

Sie muss aufgebaut werden nach den Grundsätzen gesunder Sozialphilosophie bis zu ihrer Vollendung nach den erhabenen Vorschriften des Heilplans der Frohbotschaft. Zuständereform und Sittenbesserung müssen angestrebt werden.

a) Menschen von gleichem Beruf sollen sich zu berufsständischen Körperschaften zusammenschliessen, die aus Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gewerkschaften des gleichen Gewerbes oder Berufszweiges bestehen. Sie sollen als eigentliche Staatsorgane und Staatseinrichtungen die Oberleitung über die Gewerkschaften ausüben, und in Angelegenheiten, die gemeinsame Belange betreffen, die Uebereinstimmung zwischen beiden herstellen.

   Arbeitseinstellungen sind verboten. Wenn die streitenden Teile sich nicht einigen können, schlichtet die Behörde.

b) Rechte Ordnung der Wirtschaft kann nicht dem freien Wettbewerb anheimgegeben werden, und noch viel weniger der Vermachtung der Wirtschaft. Diese kann nur geleitet werden:

1. durch soziale Gerechtigkeit,
2. durch soziale Liebe.

Voraussetzung dazu ist die sittliche Erneuerung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Versuchung.

Von H. Pajonk.

„Serwus Karl. Wohin so eilig? — Mensch, was machst du denn, man sieht dich ja überhaupt nicht mehr." — Lachend fasst der hochgewachsene, schlanke Bursche den Dahinhastenden, seinen früheren Kollegen und Schulkameraden, unter den Arm. — „Wohin eilst du so, vielleicht haben wir denselben Weg?" — —

— „Ich gehe beichten, ist doch morgen Generalkommunion des Jugendvereines". —

— „Was? — Beichten?" — —

Ein schallendes, nicht endenwollendes Gelächter dringt über Heinrichs Lippen, — und noch immer lachend und pustend schaut er spöttisch dem anderen in die klaren Augen.

„Menschenskind, du bist wohl nicht ganz gescheit, — an einem solch herrlichen Tage die kostbare Zeit in der muffigen Kirchenluft versitzen und wie eine Memme seine menschlichen Fehler und Schwächen einem hochmütigen Pfaffen ins Ohr flüstern. — O, du heilige Einfalt, — bist ja schon 'ne richtige Betschwester geworden, — wird wohl lang nicht mehr dauern, dass ein gewisser Karl, der „schnöden, sündhaften" Welt den Rücken dreht, um in einem stillen trauten Klösterlein die Kutte zu nehmen, was?" — — —

Eine heisse Röte steigt dem Verspotteten ins Gesicht, verwirrt senkt er den Blick. — Ist es die Scham? — — —

Das lauernde Auge Heinrichs hat die Verlegenheit des andern erspäht, geschickt ändert er den spottischen Ton zu dem eines besorgten, wohlmeinenden Freundes.

„Schau einmal, Karl, was hast du eigentlich von deinem Leben, — der herrlichen, nie wiederkehrenden Jugendzeit? — Was hast du denn schon erlebt, genossen? — — Nichts — und du wirst so langsam alt. Lass dir doch das Kirchenlaufen und die Betschwesterei fürs Alter. — aber jetzt, jetzt geniesse, — trinke mit vollen Zügen aus dem Becher des Lebens, — du weisst nicht, wie süss das schmeckt." —

Prüfend schaut der junge Versucher und Betörer dem andern ins Antlitz, eindringlicher wird seine Rede.

„Sag mal, was hast du denn davon, wenn du den ganzen Tag in der Kirche sitzt, — alle Vergnügungen meidest, — den Mädels aus dem Wege gehst, — dich selbst aller Freuden beraubst, — — Mensch, bist du denn noch ein Mann, oder was bist du? — Weisst du, wenn ich das in unserem Verein erzählen würde, die lachen sich halbtot über dich, Karl, da müsstest du mitkommen, — Mensch, bei uns gehts lustig zu, — haben da übrigens ganz süsse Krabben unter uns, — ha, sag ich dir — die halten Stange mit den Männern, — da möchtest du auftauen, — da wird getanzt, getollt, gespielt. — Man muss doch das Leben geniessen, — wie lange noch, und dann ist's aus mit uns. Unsere Parole, die lautet:

„Mach dir das Leben schön,
Kein Jenseits gibts, kein Wiedersehn!"

Also, überleg dirs, — heb dir das Beten auf für spätere Zeiten, — weisst du, vielleicht werd ich im Alter auch noch fromm, da kann ich noch schnell genug heilig werden, ha, ha, ha, — und jetzt: es lebe das Leben! —"

Ein fester Händedruck, und der jugendliche Spötter und Lästerer geht gelassen seines Weges, mit hocherhobenem Haupte und elegantem, sicheren Schritt.

— — — — — — — —

Am Abend desselben Tages steht Karl am weitgeöffneten Fenster seines Zimmers und schaut sinnend zum strahlenden Sternenhimmel empor. Mächtige Gefühle bewegen seine Brust, grenzenlose Dankbarkeit gegen Gott, heisse Reue und Beschämung. Wo wäre er wohl hingeraten, wenn die mächtige Hand Gottes nicht eingegriffen hätte? — Um loser Verspottungen und Versprechungen willen hätte er sein Heiligstes verraten, seinen Glauben. —

Nachdem Heinrich ihn verlassen, hatte ihn eine grenzenlose Verstimmung und Beschämung erfasst; an der Kirche ging er vorüber, ohne einzutreten, und wanderte hinaus über Fluren und Felder, unstet, verdrossen. — Als er nach Stunden daheim anlangte, harrte seiner eine niederschmetternde Botschaft. Heinrich, der lebenslustige, tolle Junge, der noch am Nachmittag gerufen: „Es lebe das Leben und der Genuss!" — ist mit dem Motorrad tödlich verunglückt, ohne Priester, ohne Beistand. —

Erschüttert und gänzlich umgewandelt stand er, Karl, bald darauf vor den zerschmetterten Gliedern des Unglückseligen, dessen kalte entstellte Lippen nun nicht mehr lästerten, dessen Seele vor dem Ewigen stand, vor dem Richterstuhle des Allerhöchsten.

„So seid denn bereit" sagt der Heiland, „da der Menschensohn zu einer Stunde kommen wird, wo ihr es nicht glaubt." — (Luk. 12, 40.)

— — — — — — — —

Im kathol. Jugendverein erlebten die Jungen bei der nächsten Versammlung eine grosse Ueberraschung. Karl, dieser schüchterne, ängstliche Mensch, stand auf von seinem Platz und ergriff das Wort. Das war nicht mehr der zwar gute, aber charakterschwache Junge, nein, das war ein Mann, dessen Augen gross und dunkel und wie von innen her erleuchtet auf die Kameraden herniederschauten, dessen Mund Worte heiligster Begeisterung und unerschütterlichen Glaubens sprach. — hingerissen. wie von hl. Feuer durchglüht.

„Freunde" — so rief er am Schluss seiner Ausführungen mit heller tönender Stimme, — „wir wollen Männer werden, treu, wahr und rein, wollen jung sein, mutig, lebensoffen und zukunftsfroh. Wir wollen in Treue und Liebe zu unserem Jugendbund stehen, wir wollen ganze katholische, aufrechte Menschen werden. Christus-König, erhalte unser Wollen rein von Fehler, dass wir dir allzeit in Fröhlichkeit, Reinheit und Unerschrockenheit dienen!

Jugend von heute, ring dich empor,
trage dein Banner durchs leuchtende Tor.
Des Ewigen Bildnis geht dir voran,
Jugend von heute, zieh deine Bahn!"

Das Jubelfest in Załęże.

(Ein etwas verspäteter, aber herzlicher Bericht.)

In schwerer Zeit feierte der katholische Jugendverein in Załęże sein 25-jähriges Bestehen. Der Zeit entsprechend — einfach. Und doch, was die Jugend da bot, ging über den Rahmen einer gewöhnlichen Feier hinaus: es war eine katholische Tat.

Vor dem Fest eine dreitägige Andacht: die Jugend betet den Rosenkranz, lauscht den Worten des Präses über Sinn und Aufgaben des Christenlebens, bereitet sich vor auf den Tag, an dem sie Gott danken will für alle erhaltenen Gnaden.

Am Sonntag, den 2. Oktober strahlte die Sonne klar vom Himmel, auch aus den Augen der Jungmänner leuchtete Festesfreude und Begeisterung. Das war ein Schauen und Staunen, als gegen 400 Jungmänner mit ihren Wimpeln und Bannern zur Kirche marschierten.

Dann **Festgottesdienst:** Machtvoll braust es durch das Gotteshaus aus Hunderten begeisterter, jugendlicher Herzen: Hier liegt vor deiner Majestät.., **Prälat Kubis**, der väterliche Freund der Jugend und Begründer des Vereins, spricht in zu Herzen gehenden Worten über das Doppelbanner, unter dem die christliche Jugend stehen muss, soll ihre Arbeit segensreich sein: Christusbanner und Marienbanner. Nach der Festpredigt die Weihe des neuen Christusbanners. Dann ein erhebender Augenblick: Gemeinsam erneuert die Jugend ihren Treueid an Christus, ihren Führer. Der Höhepunkt der Feier war es, als die Jugend in Scharen hinkniete zum Tische des Herrn, um ihre Herzen Christus, dem König zu weihen. Anschliessend die Defilade der Vereine vor der Kirche: Ein buntes Bild, die stattlichen Scharen der Christusjugend, die Wimpel und Banner, an der Spitze die stolzen Fanfarenbläser. Machtvoll der Eindruck; und machtvoll erklang — den Führern zum Gruss — das „Treu-Heil" der Jugend.

Die Morgenfeier im stilvoll geschmückten Saal des Herrn Świtała: Feierlich die Stimmung. Und ernst und zugleich begeisternd spricht **Generalsekretär Cichy** über Ziele und Aufgaben katholischer Jugendarbeit. In der Mittagspause gaben sich die einen dem Sport hin, die anderen besichtigten mit grossem Interesse die Ausstellung, die vom Können und Streben unserer Jugend Zeugnis ablegte. Beachtenswert waren u. a. die Oelbilder unseres kleinen Kunstmalers, eines Sturmscharlers, die nicht bloss Gefallen, sondern auch Abnehmer fanden; zu wünschen wäre ihm ein noch grösserer Absatz, da er arbeitslos ist. Viel angestaunt wurde auch ein kleiner „Bieda-Schacht" aus Kohle gemeisselt, ein rechtes Zeitdokument.

Die Festfeier am Nachmittag leitete der Präses des Vereins, **Kapl. Musialik** ein. Mit besonderer Freude konnte er willkommen heissen den früheren Präses, **Religionslehrer Dyllus**, desgleichen **Jesuitenpater Roelle, Kapl. Woźnica** und **Kapl. Macierzyński**. Mit kurzen Worten zeichnete er darauf Christus als Führer der Jugend. Zwei Laienspiele „Der Reiter des Kaisers" und „Bruder Lackstiefel" gelangen recht gut und schufen frohe Stimmung. — Lebhaftes Interesse löste der Sängerwettstreit aus. Daneben erwähnt sei noch unsere Hauskapelle, die unter der Leitung unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Willy Zajonz, ihr Bestes bot.

Dann ging es geschlossen zur Rosenkranzandacht; hier spricht **P. Roelle**, ein erfahrener Jugendführer, über die Ideale der Christusjugend.

Der letzte Akt versammelt alle im Garten des Herrn Świtała. Abendstimmung. Brennende Fackeln lodern. Die Fanfaren schmettern! Die Sturmschar spielt, ungekünstelt, aber echt und lebenswahr: „Die Werber Gottes". Feierliche Stimmung, Begeisterung zittert in den Herzen, alle haben ein Erlebnis, das unvergesslich bleibt. Und im Feuerschein der Fackeln spricht der P r ä s e s das Schlusswort: von dem Feuer der Glaubensbegeisterung, das der heutige Tag in unseren Herzen neu entfacht hat. Auf dass es immer glühe in unserem Innern und es reinige von den Schlakken der Sünde und so beitrage zur Erneuerung unserer Zeit!

Alles in alllem, ein echt katholisches Jugendfest. Und ich denke, so lange unsere Jugend so ihre Feste feiert, dürfen wir auch in dunkler Zeit zuversichtlich der Zukunft entgegen schauen.

Ein Jugendfreund.